

Lasnigg, Lorenz; Vater, Stefan

Editorial. [Demokratielernen. Eine Vielfalt von Fähigkeiten und eine Frage der Übung]

Magazin erwachsenenbildung.at (2016) 28, 11 S.



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Lasnigg, Lorenz; Vater, Stefan: Editorial. [Demokratielernen. Eine Vielfalt von Fähigkeiten und eine Frage der Übung] - In: *Magazin erwachsenenbildung.at* (2016) 28, 11 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-123285 - <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-123285>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenenbildung.at

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 28, 2016

Demokratielernen

Eine Vielfalt von Fähigkeiten
und eine Frage der Übung

Aus der Redaktion

Editorial

Lorenz Lassnigg und Stefan Vater



Editorial

Lorenz Lassnigg und Stefan Vater

Lassnigg, Lorenz/Vater, Stefan (2016): Editorial.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.

Ausgabe 28, 2016. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/16-28/meb16-28.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Schlagworte: Demokratielernen, politische Erwachsenenbildung, Demokratieverständnis, Demokratiegestaltung, Zivilgesellschaft, critical science literacy, economic literacy, Anti-Bias-Ansatz, doing difference



Kurzzusammenfassung

Diskurse und Auseinandersetzungen mit den Fragen von Demokratie und Bildung und den Inhalten demokratischer Bildung sind in Österreich – so es sie überhaupt gibt – häufig verkürzt. Der Fokus liegt meist auf „Mitbestimmung“. Fragen der Gestaltung der demokratischen Grundstrukturen und des demokratischen Grundverständnisses werden vernachlässigt. Das ist wohl u.a. auf die wenig aufgearbeitete autoritäre und faschistische Tradition in den meisten institutionellen Kontexten zurückzuführen. Die vorliegende Ausgabe des Magazin erwachsenenbildung.at fragt, was Demokratie kennzeichnet, wie viel und welche Art von Demokratie wir uns vorstellen können und wie viel Demokratie eine Gesellschaft braucht. Die Themenbeiträge entwickeln verschiedene, kritische, oft feministische Zugänge zum Demokratielernen und werden einerseits thematisch (critical science literacy, economic literacy), andererseits methodisch (Psychodrama, Legislatives Theater) mit direkten praktischen Bezügen ausgeführt. Die praxisorientierten Beiträge beschäftigen sich mit spezifischen Ansätzen (Anti-Bias-Ansatz, kritische Radioberichterstattung) und alten neuen Themen des Demokratielernens (politischer Extremismus, Geschlechterstereotype). Resümierend appellieren die Herausgeber, die institutionelle Einbindung zivilgesellschaftlicher Organisationsformen in die Erwachsenenbildungslandschaft und auch die verkürzten Diskurse um demokratische Bildung in Österreich genauer zu untersuchen. (Red.)

01

Aus der Redaktion

Editorial

Lorenz Lassnigg und Stefan Vater

Getrieben vom Gewinnstreben der eigenen Volkswirtschaft vernachlässigen Gesellschaften und ihre Bildungssysteme genau die Fähigkeiten, die benötigt werden, um Demokratien lebendig zu halten. Wenn sich dieser Trend fortsetzt, werden die Nationen überall auf der Welt bald Generationen von nützlichen Maschinen produzieren statt allseits entwickelter Bürger, die selbständig denken, Kritik an Traditionen üben und den Stellenwert der Leiden und Leistungen anderer Menschen begreifen können. Die Zukunft der Demokratie steht weltweit auf der Kippe.

Martha Nussbaum 2012

Die Notwendigkeit, Demokratie zu lernen

Wir leben in einer Zeit der Ent-Demokratisierung und in einer Zeit, in der es notwendig ist zu betonen: Demokratie muss gelernt werden. Dies kann ohne weiteren theoretischen Bezug (vertiefend hierzu Kloyber/Vater 2010; Brown 2015) durch die Gegenüberstellung allein zweier Beispiele veranschaulicht werden. Im ORF lief von 1976 bis 1995 – über zwei Jahrzehnte – einmal die Woche die spätabendliche Diskussionssendung „Club 2“ zu breit gemischten aktuellen, kulturellen, politischen oder gesellschaftlichen Themen wie Jugendgewalt, Umweltverschmutzung, HIV, Parsifal, Punk usw. Das aus heutigem Blick Beeindruckende war die Möglichkeit für verschiedenste Gruppen der Bevölkerung mit open end mitzudiskutieren. Im Club 2 saßen Experten¹, Betroffene, Belesene, Intellektuelle, LaiInnen, Arbeitende... zusammen und diskutierten grundsätzlich gleichberechtigt, und der – mehr oder weniger erfolgreiche – Diskussionsverlauf war auch nicht durch die Stoppuhr bestimmt. Im Vergleich zur heutigen Herrschaft der effizienten oberflächlichen „Message“ und der „kompetenten

Expertenentscheidung“ ist diese Diskussionskultur unvorstellbar, geradezu obszön: Was hat Frau Huber oder Herr Kaplanoglou zur griechischen Schuldenkrise zu sagen, wo es doch jede Menge akzeptierter Experten gibt?

Zweites Beispiel: Eine Konsumentin kauft ein neues Smartphone. Beim ersten Aufruf des Internets erscheint ungefragt und unerwünscht eine Seite mit Logos der monopolistischen Boulevardmedien und ein zentral positioniertes Bild und ein Film des rechtspopulistischen Führers einer österreichischen Partei mit Botschaften zur Emotionalisierung der „Flüchtlingskrise“. Diese angebliche „News“-Seite bleibt über Wochen und kann nicht gelöscht werden, auch das Service des Providers ist nicht in der Lage, sie zu beseitigen...

Erwachsenenbildung und Demokratie in der Geschichte Österreichs

Zwischen der Erwachsenenbildung und der Entwicklung der Demokratie besteht historisch zweifellos

¹ Das Maskulinum wird hier und im Folgenden bewusst verwendet, um männlich dominierte Gruppen zu bezeichnen.

eine Verbindung. Aktivitäten der Erwachsenenbildung, die ein Demokratielernen fördern wollten oder auch nur Bildungspraxen demokratisierten, hatten in autoritären Staatsformen und Politikregimes immer einen mehr oder weniger subversiven und verbotenen Charakter (siehe Sigmund 2015²). Wesentliche Ansätze einer demokratischen Erwachsenenbildung wurden in Österreich in der Zeit des Austrofaschismus und Nationalsozialismus beseitigt und nicht wieder aufgenommen, zumal auch die AkteurInnen dieser Form der Erwachsenenbildung enteignet, vertrieben und nicht selten ermordet wurden (siehe Filla 2001). Ein wichtiger Strang der Erwachsenenbildung hat sich historisch in Handwerkervereinen, Arbeiterbildungsvereinen und Frauenbildungsvereinen – misstrauisch beäugt von der staatlichen Obrigkeit – vor allem als Phänomen der Zivilgesellschaft entwickelt. Also jener Kultur des Alltags, der Ordnung des alltäglichen Tuns und der geistigen Hierarchien, Vorstellungen und Ideale, die abseits – aber nicht unbeeinflusst – von Regierung und gesellschaftlichen Ordnungen in der Lebenspraxis der Menschen bestehen und sich verändern (vgl. Apitzsch 1993, S. 135). In diesem Bereich hat sich immer auch ein Ringen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Kräften um „die Köpfe und Herzen der Menschen“ abgespielt, klassisch zwischen den konservierenden bürgerlichen Kräften vs. den Kräften der Arbeiterbewegung, wie auch zwischen Formen der Erwachsenenbildung mit dem Ziel der „Aufklärung“ der Menschen und der Orientierung an ihren Problemen und der Lösung derselben bzw. der Unterstützung dabei vs. mehr oder weniger anti-aufklärerischen Formen der (religiösen) Beeinflussung.

Das Thema der Verbindungen von Erwachsenenbildung und Demokratie ist unabdingbar auch mit den Fragen der politischen Bildung und der Entwicklung der politischen Kultur verbunden, die in Österreich eine besondere Ausprägung gefunden haben. Man muss sich vor Augen führen, dass hier auf einer autoritären historischen Tradition aufgebaut wird, in der bis in die Erste Republik (1918-1938) die Bemühungen um politische Bildung – im Unterschied zur staatstragenden religiösen Beeinflussung unter dem Titel von Bildung – schlicht verboten

waren und sozusagen „undercover“ ausgeübt werden mussten. In der Zweiten Republik (seit 1945) wurden die diesbezüglichen Mittel dann – im Unterschied zu Deutschland – für die Parteiakademien monopolisiert (siehe Baumgartner/Gürses 2015). Daneben sind oft verbunden mit Konflikten und im Überlebenskampf Institutionen entstanden, die dieses Thema verfechten und entwickeln. Eine Darstellung der Beziehung von Politik und politischer Erwachsenenbildung als Rückschau der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung (ÖGPB) trägt nicht umsonst den Titel „Wagnis Demokratie“ (siehe Baumgartner 2007).

Lernen im Tun

Nach Studienergebnissen (siehe v.a. Holford/van der Veen 2003; Infobox am Ende des Beitrages) spielt in der Beziehung von Erwachsenenbildung und Demokratie das informelle Lernen im Kontext sozialer Bewegungen eine besonders wichtige Rolle, wobei die zivilgesellschaftlichen Organisationsformen – sowohl als direkte Anbieter von Lern- und Bildungsmöglichkeiten wie auch als Vermittlungsglieder zu den Institutionen der Erwachsenenbildung – als zentrale AkteurInnen angesehen werden müssen. Das Besondere dieser Formen von Erwachsenenbildung ist, dass sich das Lernen vorwiegend nebenbei (informell) im Tun entwickelt, im ermächtigenden Tun in BürgerInneninitiativen, Vereinen oder Bewegungen, wo Faktenwissen notwendig ist und gelernt werden muss und wo darüber hinaus auch Formen des gleichberechtigt miteinander Tuns und Veränderns gelernt, erprobt und entwickelt werden bzw. es auch darum geht, zu verhandeln oder Kompromisse zu finden. Hier besteht auch eine spezielle Verbindung zur Community Education oder Gemeinwesenarbeit, die ja in einer Aktionslinie der LLL-Strategie angesprochen wird und deren Kontinuität in der österreichischen Erwachsenenbildung nach wie vor besteht. In den institutionellen Strukturen der (österreichischen) Erwachsenenbildung wird diesen Fakten jedoch auch angesichts von Finanzierungsdruck und Verwertungsverpflichtung, Zertifizierungsfetisch und Standardisierungsideologie zunehmend weniger Rechnung getragen. Ein

2. Erinnert sei auch an verschiedene Ausgaben und Beiträge in der Spurensuche, z.B. Bildung. Politik. Demokratie, 17. Jg., 2006, H. 1-4; Wissenschaft, Bildung und Öffentlichkeit, 12. Jg., 2001, H. 1-4; Wissen + Macht, 9. Jg., 1998, H. 1-2.

wichtiges Thema wäre, wie dieser Zustand verbessert werden kann (siehe Lassnigg 2015).

Speziell in Österreich ist man sich ferner dessen wenig bewusst, dass die Demokratie vor allem im schulischen und universitären Bildungswesen wie auch der Pädagogik³ eine sehr junge Tradition hat. Das Schulsystem ist – bis auf die sozialdemokratischen Kämpfe der Ersten Republik – über Jahrhunderte auf autoritären und antidemokratischen Traditionen gebaut. So wurden am Anfang der Zweiten Republik NS-LehrerInnen „aus pragmatischen Gründen“ in den Schuldienst übernommen, ohne dass dies besonders aufgearbeitet wurde. Helmut Seel (1996) setzt den Beginn einer neuen demokratischen Ära erst am Ende der 1960er Jahre an, als begonnen wurde die (repräsentative) Demokratie im Sinne der Mitbestimmung aufzubauen. In diese Zeit fielen die Ära Kreisky und die Idee (bzw. zumindest Rhetorik) einer Demokratisierung aller Lebensbereiche. Inwieweit Strukturen jedoch auch mit demokratischen Inhalten gefüllt sind, wie demokratisch diese waren oder noch sind, und was Demokratie real bedeutet, ist weiterer Aufmerksamkeit und Untersuchung wert.⁴

Es gibt in Österreich viele Anzeichen für eine Tradition verkürzter Diskurse und Auseinandersetzungen mit den Fragen und Inhalten demokratischer Bildung – wie auch der demokratischen Strukturen insgesamt, die vermutlich auf die wenig aufgearbeitete autoritäre und faschistische Tradition in den meisten institutionellen Kontexten zurückgeführt werden kann. In den unlösbar polarisierten bildungspolitischen Kämpfen ist es kein Thema, was eigentlich Grundfragen und Grundvoraussetzungen eines demokratischen öffentlichen Bildungswesens sind. Wenn man die akademischen Diskurse um Bildung und Demokratie betrachtet, so wird mit dem Fokus auf „Mitbestimmung“ eine sehr verkürzte Sicht des Demokratieverständnisses sichtbar, die die Fragen der Gestaltung der demokratischen Grundstrukturen und Grundverständnisse vernachlässigt: Beispielsweise wurde erst

in jüngster Zeit versucht, die verfassungsmäßigen Forderungen nach Gerechtigkeit in den offiziellen Diskurs einzubringen (siehe Bruneforth/Weber/Bacher 2012; OEFG 2015), und das weitgehend ohne Resonanz. Auch die (neuerliche) Entdeckung des Aspektes der „Demokratie als Lebensform“, so wichtig und auch vernachlässigt dieser ist, kann die Auseinandersetzung mit den Grundfragen der Gestaltung der Demokratie nicht ersetzen.

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass in den sich philosophisch fundiert gerierenden Diskursen um Bildungspolitik und -reform zwar stark auf die elitären Traditionen des 18. und 19. Jahrhunderts (Kant, Humboldt & Co) zurückgegriffen wird, jedoch beispielsweise die ebenfalls bereits klassischen Diskurse aus dem 20. Jahrhundert um „Democracy and Education“ (siehe Dewey 1916; Gutmann 1999⁵) so gut wie nicht rezipiert werden (siehe Oelkers 2000 u. 2004). Eine fundierte Auseinandersetzung mit den Facetten der liberalen Tradition, die aufgrund der fehlenden liberalen Traditionen in Österreich sehr unterentwickelt ist, ist sowohl für eine konstruktive demokratische Praxis als auch für den wirksamen Kampf gegen die neoliberalen Argumentationen wichtig. Bildungskonzepte, in denen die Fähigkeit, den eigenen Alltag in der Spannung zwischen der individuellen, subjektiven und der kollektiven, sozialen Dimension zu gestalten und zu verstehen im Zentrum steht, werden als fundamentale demokratische Kompetenz meist gar nicht ins Auge gefasst.

Die Fähigkeit, den eigenen Alltag zu gestalten

Martha Nussbaum übersetzt in ihrem Buch „Nicht für den Profit. Warum Demokratie Bildung braucht“ den umfassenden Ansatz demokratischer Bildung von John Dewey, der eben nicht Verwertbarkeit oder Aufstieg, oder gar Employability und Wirtschaftswachstum als Ziel von Bildung formuliert, in die heutige globalisierte Welt:

3 Zur Genealogie der österreichischen „Pädagogik“ siehe Taschwer in DER STANDARD vom 22. März 2015 unter: <http://derstandard.at/2000013271713/Wie-das-Gesamtschul-Nein-der-OeVP-zustande-kam>.

4 Siehe zu den Diskursen z.B. <http://www.demokratiewebstatt.at/thema/schule-und-demokratie/>; <http://www.eudec.org/Home>; <http://www.labournetaustria.at/video-zu-demokratischen-schulen-lotte-kreissler>.

5 Eine Rezension von Amy Gutmanns „Democratic education“ findet sich in der vorliegenden Ausgabe des Magazin erwachsenenbildung.at unter: http://erwachsenenbildung.at/magazin/16-28/15_lassnigg.pdf.

Überlegen wir z.B., wie Schülern vermittelt werden kann, woher die Produkte kommen, die wir täglich verwenden: unsere Softdrinks, unsere Kleidung, unser Kaffee, unsere Nahrungsmittel. Früher haben Pädagogen im Sinne einer Erziehung zur Demokratie, den Kindern die komplizierten Arbeitsabläufe begreiflich gemacht, die für die Herstellung solcher Produkte notwendig waren. Das war der Weg, um zu verstehen, wie die Wirtschaft ihres eigenen Landes mit den dazugehörigen Arbeitsplätzen, Lohnsteuersystemen und Aufstiegschancen konstruiert war. Diese Art von Verstehen war und ist wichtig für aufgeklärte und aufgeschlossene Bürger. Sie schärft das Bewusstsein und das Interesse für die verschiedenen Gruppen, die unsere Gesellschaft bilden, für ihre unterschiedlichen Arbeits- und Lebensbedingungen. Heute muss zwangsläufig die ganze Welt Gegenstand des Interesses sein. Man kann nicht einmal etwas über die Herkunft eines simplen Softdrinks verstehen, wenn man nicht gleichzeitig daran denkt, wie das Leben in anderen Ländern aussieht. Dafür ist es sinnvoll, nach den Arbeitsbedingungen der Menschen in diesen Ländern, nach ihrem Bildungsstandard [...] zu fragen. [...] Um diese Fragen für sich durchdenken zu können, müssen junge Menschen verstehen, wie die Weltwirtschaft funktioniert. Sie müssen auch etwas über die Geschichte dieser Strukturen wissen – die Rolle des Kolonialismus in der Vergangenheit, der Auslandsinvestitionen und multinationalen Konzerne in der Gegenwart –, damit sie erkennen, wie Strukturen, die sich die Einwohner der betreffenden Länder [...] nicht freiwillig ausgesucht hatten, entscheidend deren Lebenschancen bestimmen.

Nussbaum 2012, S. 100f.

Gefordert wird eine umfassende auf die Lebensumstände der BildungsteilnehmerInnen bezogene Bildung, nicht nur eine, die den Krisen der Wirtschaft, der Banken oder den Anforderungen des Wirtschaftsstandortes Rechnung trägt.

In den aktuellen Bildungsdiskursen drängen vor allem die folgenden Fragen in den Vordergrund: Was nützt dem Wirtschaftsstandort? Welche Bildung braucht die Nation? Welche Expertinnen und Experten sollen über die Europäische Union und ihre Ausrichtung reden und entscheiden? Man fragt nicht nach der Begründetheit von Expertise oder nach deren Wirkungen, z.B. auf die Verteilung von Ressourcen oder Chancen. Es ist eine Zeit, in der den BürgerInnen zunehmend Bereiche der Entscheidung entzogen werden (sollen) und scheinbar objektiven

Experten überantwortet werden. Es ist eine Zeit, deren Bildung so gar nicht dem entspricht, was Dewey und andere als Grundvoraussetzung von Demokratie formulierten: nämlich die Möglichkeit, die eigene Welt zu verstehen, und das Selbstbewusstsein, sie verändern zu können.

Demokratie braucht Selbstbewusstsein der BürgerInnen und Vertrauen in die Gestaltbarkeit der Welt, die weder durch (systemische) Automaten welcher Art auch immer noch durch die „rationale“ eigennützige (Konsum-)Entscheidung gelenkt werden kann, wenn sie demokratisch bleiben soll. Sie braucht Gleichheit und Anerkennung, Kritikfähigkeit oder Wissen über Möglichkeiten des Widerspruchs und der Alternativen oder auch Möglichkeiten der Partizipation und institutioneller Wege. Wissen darüber, dass nicht alle Menschen gleiche Bedürfnisse und Ansprüche haben und dass über diese diskutiert werden muss, und Wissen darüber, dass die Fähigkeit zum Kompromiss erprobt und gelernt werden muss und das immer wieder. Demokratie erfordert umfassende Kompetenzen und Fähigkeiten der BürgerInnen, sie braucht mehr als Employability.

Um Demokratie zu entwickeln, braucht es eine Erwachsenenbildung, die Bildung nicht nur als aufzusaugendes (oder einzutrichterndes) Wissen versteht, welches z.B. rezeptartig die Probleme der (Jugend-)Beschäftigung lösen oder die Ernährungsgewohnheiten verbessern soll. Es braucht Bildung als Teil des Weges und der Praxis einer durchaus von gegensätzlichen Meinungen gekennzeichneten Suche nach Lösungen, die nicht von vorneherein feststehen.

Dabei braucht es die Produktion eines Wissens, das möglichst im Interesse aller und einer gedeihlichen und nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung liegt und nicht im Interesse einiger weniger, letztlich zerstörerischer Kräfte, in deren Händen sich in den letzten Jahrzehnten wieder zunehmend ungeheure Ressourcen und Machtpotenziale konzentriert haben (siehe EC-EMPL 2012; Förster/Martin 2012; Bonesmo Fredriksen 2012; Atkinson 2011; EC-ECFIN 2011; OECD 2008 u. 2011).

Eine wichtige Herausforderung in der Auseinandersetzung mit dem Demokratielernen scheint darin zu bestehen, wie vermieden werden kann, dass die berechtigte Kritik an den Problemen und Defiziten

der zeitgenössischen Politik in eine pauschale Ablehnung der demokratischen Institution und ein Gegeneinanderstellen der verschiedenen Dimensionen der Demokratie, v.a. Partizipation und Repräsentation, mündet.

Die einzelnen Beiträge

Fünf theoretisch-konzeptionell angelegte Beiträge entwickeln in der aktuellen Ausgabe des Fachmediums *Magazin erwachsenenbildung.at* verschiedene Zugänge zum Demokratielernen, die einerseits thematisch (critical science literacy, economic literacy), andererseits methodisch (Psychodrama, Legislatives Theater) mit direkten praktischen Bezügen ausgeführt werden.

Birge Krondorfer stellt die Frage nach der Realität der Demokratie, die oft als hohle Phrase der Abgrenzung gegenüber dem terroristischen Anderen der Welt dient. Sie fragt auch danach, wie denn nun Demokratie und Mündigkeit zusammenhängen und wie gleichermaßen unser Wissen und unser Tun oft den Blick auf die Schatten einer Praxis, die sich nur Demokratie nennt, verwehrt.

Iris Mendel und **Rosa Costa** thematisieren die Möglichkeiten einer critical science literacy im Spannungsverhältnis von Anpassung und Widerstand. Hierzu werfen sie einen Blick auf die historische Entwicklung der Debatte um scientific literacy im Kontext demokratisch-kapitalistischer Verhältnisse. Die Autorinnen schlagen neue Formulierungen für eines der Grundanliegen der Erwachsenenbildung nach kritischem Verständnis von Wissenschaft und Wissen vor.

Malte Ebner von Eschenbach verteidigt die Wichtigkeit der Unterschiedlichkeit menschlicher Lebensverhältnisse als Grundanliegen der politischen Bildung gegenüber kategorialen und anderen Einebnungsversuchen dieser Diversität. Vor dem Hintergrund einer ständigen Ein- und Entübung von grundlegenden Eigenschaften von Menschen, die nur scheinbar natürlich scheinen, entwirft er Strategien für die politische Bildung.

Die Bedeutung ökonomischen Wissens und die Möglichkeit für Nicht-ÖkonomInnen oder BürgerInnen,

in ökonomischen Alternativen zu denken, arbeiten **Eva Klawatsch-Treitl** und **Katharina Novy** heraus. Unter economic literacy verstehen sie das kollektive Generieren von Wirtschaftswissen aus einer feministischen und gesellschaftspolitischen Perspektive und beschreiben, wie sie dieses Wissen in Workshops mittels der Methode des Psychodramas erarbeiten.

Michael Wrentschur stellt die Idee des „Legislativen Theaters“ nach Augusto Boal (1998) vor, bei dem das Theater zum Werkzeug politischer Beteiligung und demokratischer Bildung gerade auch von gesellschaftlich marginalisierten Gruppen wird. Wenn von Partizipation und Demokratie gesprochen wird, werden oft nicht wirklich ALLE gemeint, beispielsweise jene nicht, die gesellschaftlich an den Rand gedrängt werden.

Vier praxisorientierte Beiträge beschreiben Erfahrungen der AutorInnen mit spezifischen Ansätzen oder Themen des Demokratielernens (Anti-Bias-Ansatz, kritische Radioberichterstattung; politischer Extremismus, Geschlechterstereotype).

Eva Fleischer stellt den Anti-Bias-Ansatz der politischen Erwachsenenbildung vor: Vorurteile, Macht und Diskriminierung sind die zentralen Themen dieses intersektionalen Ansatzes, der Diskriminierung auf zwischenmenschlicher, struktureller und gesellschaftlicher, kultureller Ebene berücksichtigt. Die eigene Verwobenheit der TeilnehmerInnen in Machtverhältnisse und damit verbundene Erfahrungen von Diskriminierung und Privilegierung sind dabei der Ausgangspunkt des Lernens.

Erwin Feierl-Giedenbacher präsentiert eine Seminarreihe mit dem Titel „Extremismus – Was tun?“, die sich in erster Linie an Betriebsrätinnen und Betriebsräte richtet. In acht Einzelveranstaltungen sollen die Problematik von Alltagsrassismus, von eigenen Vorurteilen, neuen gesellschaftlichen Entwicklungen und vor allem der Umgang mit dieser Problematik im betrieblichen Umfeld erörtert werden.

Heinz Stefan Pichler beschreibt die Radiosendung „Panoptikum Bildung – Impulse zur demokratiepolitischen Bildung“. Diese versucht sozialpolitische Phänomene durch sachliche Informationen aufzubereiten und bemüht sich als Medium kritischer Berichterstattung um eine Formgebung des Weitblicks.

Andrea Widmann wertet Ergebnisse aus ihren über zehn Jahre lang dokumentierten Gendertrainings aus und zeigt das Vorhandensein stereotyper Geschlechterrollenbilder in Bezug auf Personalentscheidungen. Sie erläutert, welche Stereotypen Vorstellungen die Personalauswahl beeinflussen, wie dabei Diskriminierung entsteht und wie in Seminargruppen dafür Bewusstsein erzeugt werden kann.

Abgerundet wird die Ausgabe durch ein Personenporträt und die Kurzdarstellung eines Projekts sowie mehrere zum Thema passende Rezensionen.

Beatrix Beneder trägt ein Porträt der WUK-Pionierin Ute Fragner bei, deren praktische Arbeit und Engagement menschenwürdigen, emanzipatorischen und entwicklungsförderlichen Strukturen gilt. **Thomas Jäger** beschreibt die Grazer Fußball-Stadtteilige und zeigt, wie demokratisch und lernorientiert Sport sein kann.

Stefan Vater rezensiert das 2012 erstveröffentlichte Buch der US-Autorin Martha C. Nussbaum „Nicht für den Profit! Warum Demokratie Bildung braucht“. Dem 2015 von Rahel Baumgartner und Hakan Gürses herausgegebenen Sammelband „Im Blickwinkel: Politische Erwachsenenbildung in Österreich“ widmet sich **Georg Ondrak**. Schließlich stellt **Lorenz Lassnigg** in einer weiteren Rezension zwei US-amerikanische Bücher, die in den 1980er und 1990er Jahren erschienen sind, gegenüber: „Democratic education. With a new preface and epilogue“ von Amy Gutmann und „Official knowledge. Democratic education in a conservative age“ von Michael W. Apple.

Zusammenschau

Die eingelangten Beiträge zentrieren sich um die möglichen Formen und Inhalte, die in der Erwachsenenbildung Demokratie fördernd oder begleitend wirken können. Stärker institutionell oder historisch ausgerichtete Themen, die einerseits die Erwachsenenbildung in die Beziehung von (ent-)demokratisierender gesellschaftlich-politischer Entwicklung und Zivilgesellschaft einbinden würden (vgl. z.B. Gutmann

1999; Breen/Rees 2009; Kloyber/Vater 2010) oder andererseits die institutionellen Probleme und Möglichkeiten der Unterstützung und Verstärkung des informellen Lernens ansprechen würden, wurden nicht aufgegriffen. Auffallend erscheint auch, dass die aktuellen Auseinandersetzungen und Entwicklungen im Bereich der Community Education und Gemeinwesenarbeit, die in den Themen des Calls implizit stark mitschwingen, keine Resonanz gefunden haben.⁶

Wie die Rezensionen zu den US-amerikanischen Publikationen zeigen, wäre insbesondere die stärkere Einbettung der Zugänge zu demokratischer Bildung in eine Auseinandersetzung um grundlegende Fragen der Gestaltung der Demokratie in Österreich erforderlich, die die verkürzenden Diskurse um Mehrheitswahlrecht und Mitbestimmung wesentlich erweitern müssten. Eine wichtige Quelle und Inspiration für eine vertiefte und empirisch unterstützte Diskussion sind die bereits ziemlich fundierten international vergleichenden „Quality of Government (QOG)“-Studien (siehe Rothstein 2015).⁷ Dies würde auch die – teilweise emphatische – „(Neu-)Entdeckung“ des Dewey’schen Zuganges zur Demokratie als Lebensform etwas in die Schranken weisen, indem damit doch klar wird, dass dies im wahrsten Sinne des Wortes vor 100 Jahren „modern“ war, und heute zwar einen wichtigen, aber keineswegs erschöpfenden Zugang bietet, auf den man schon gar nicht stolz sein kann.

Aus der Redaktion: Ausblick

Ausgabe 29 erscheint im Oktober 2016 und setzt ihren Fokus auf die Rolle, Funktion, Ziele und Perspektiven der Bildungs- und Berufsberatung. Digitale Technologien sind das Thema der Ausgabe 30, die im Februar 2017 erscheinen wird. Sie fragt, wie digitale Technologien die Erwachsenenbildung verändern. Beiträge können bis 26. September 2016 eingereicht werden. Ausgabe 31, die im Juni 2017 erscheint, wird sich schließlich dem Thema Migration annehmen. Sie fragt, worin die Aufgaben und Rollen der Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft bestehen. Redaktionsschluss ist am 20. Jänner 2017.

6 Vgl. dazu die Ausgabe 19/2013 des Magazin erwachsenenbildung.at zum Thema Community Education, wo die Fragen des Demokratielernens stark angesprochen werden. Nachzulesen unter: <http://erwachsenenbildung.at/magazin/archiv.php?mid=6845>.

7 Für einen raschen Überblick über diese Forschung siehe: <http://pol.gu.se/english/personnel/faculty/rothstein-bo> und <http://www.bsg.ox.ac.uk/people/bo-rothstein#profile>.

ETGACE-Projekt

Der Beitrag von Bildung und Lernen zum aktiven Engagement wurde im ETGACE-Projekt (Education and Training for Governance and Active Citizenship in Europe) eingehend untersucht. Eine Literatursuche ergab eine Alleinstellung dieses Projektes, daher ist es wert, den Ansatz und die Ergebnisse als Referenz für den aktuellen Diskurszustand etwas näher aufzuschließen. Nachzulesen unter: ftp://ftp.cordis.europa.eu/pub/citizens/docs/hpse-ct-1999-00012etgace_eur21533final.pdf.

Das ETGACE-Projekt (2000-2002) hat in einem anspruchsvollen vergleichenden Design in sechs Ländern (UK, Belgien, Finnland, Niederlande, Slowenien, Spanien) mit elaborierten Begrifflichkeiten versucht, die Rolle von Lernen und Bildung in der Herausbildung von aktivem bürgerschaftlichen Engagement zu identifizieren. Die Fragen richteten sich auf fundamentale Aspekte:

- Wie haben die „Active Citizens“ ihr Engagement erlernt?
- Gibt es Unterschiede nach Geschlecht und Generationen?
- Welche Unterstützung gibt es beim formalen, informalen und nicht-formalen Lernen?
- Welche politischen Interventionen können dies verbessern?

Der Zugang ist kritisch-hinterfragend, sowohl was die Definition des Engagements als auch was die Ansätze und Möglichkeiten des Lernens und seiner Unterstützung betrifft.

Ausgewählte Ergebnisse

Engagement ergibt sich als fortschreitender lebenslanger Lernprozess, eingebettet in den individuellen Lebenslauf und die Beziehungen zu anderen; daher kann es kein „Standard-Modell“ der Unterstützung und Förderung geben. Sinn für Verantwortlichkeit, Gerechtigkeit und Fürsorge sind wesentliche Merkmale. Die Motivation entsteht in frühen Entwicklungsstadien, die Schule spielt wenig Rolle, wenn dann tun das extra-curriculare Aktivitäten und Möglichkeiten des Erlebens von Einflussnahme.

Das Lernen ist interaktiv und kontextuell eingebettet: Es geschieht in der Lösung von Problemen oder der Erfüllung einer Aufgabe (Mission), wenig durch organisierte und institutionalisierte Lernprozesse.

Dies hat Konsequenzen für die Förderung, und zwar, wie diese geschieht und wie sie wirksam sein kann. Die Wichtigkeit der Unterstützung v.a. im zivilgesellschaftlichen Bereich wird unterschätzt und bekommt zu wenig Ressourcen, ist meist kurzfristig, wenig systematisch und wenig nachhaltig. Dadurch verstärken sich Ausschlussprozesse. Auch gibt es komplexe Zusammenhänge von Geschlecht, Bildungsstand und weiteren Merkmalen. Die Rolle der Familie und des privaten Bereichs wird unterschätzt. Die Unterstützung soll sich auf das vorwiegend informelle Lernen in den Aktivitäten konzentrieren, wobei dieses ernstlich durch Forschung unterbelichtet ist.

Die Ergebnisse werden in 15 Schlüsselpunkten zusammengefasst (vgl. Holford/van der Veen 2003, S. 5ff.), etwa:

- Das Lernen muss in die primären Aktivitäten eingebettet werden, und es unterscheidet sich von den formalen Lernarrangements.
- Die Lerngelegenheiten müssen drei Aspekte umfassen: konkrete Problemlösung, soziale Kompetenzen, kritisches Denken.
- Methodisch muss auf Selbsttätigkeit abgestellt werden.
- Die Praktiken im Bereich der staatlichen/formalen Politik werden häufig abgelehnt (Feindseligkeit, Wettbewerb).

Empfehlungen

Die Empfehlungen umfassen acht Themen. Hervorzuheben sind:

- Es sollen Gelegenheiten für Engagement gefördert werden, formale Bildung ist explizit nicht das Wesentliche.
- Erwartete Erträge dürfen nicht zu eng gefasst werden.
- Inklusivere (und weniger feindselige und kompetitive) Praktiken in der formalen Politik könnten mehr „Active Citizens“ gewinnen.
- „Lernende Organisationen“ in der Arbeitswelt können das Engagement fördern (aber auch zu Exklusion führen).
- Unterstützung von Lernen in zivilgesellschaftlichen Organisationen muss sich auf informelles Lernen, eingebettet in die primären Aktivitäten, konzentrieren.
- „Embryonale“ zivilgesellschaftliche Organisationen sollen unterstützt werden.
- Elternbildung im privaten Bereich könnte sich langfristig positiv auswirken.
- Internationaler Austausch fördert Engagement.
- Im Schulwesen sollten extracurriculare Aktivitäten und Beteiligung an Governance in inklusiver Weise gefördert werden.
- Forschung über das informelle Lernen und die Möglichkeiten seiner Förderung müssen verstärkt werden.

Aus dem Projekt sind ca. 30 Publikationen und ca. 30 Konferenzbeiträge erwachsen, die im Bericht angegeben (vgl. Holford/van der Veen 2003, S. 119-125) sind. ETGACE kann als ein Knoten in einer Welt von Diskursen gesehen werden, die uns in Österreich zweifelsohne betreffen, an denen wir aber – wie auch die deutsche Szene – nicht wirklich beteiligt sind.

Literatur

- Apitzsch, Ursula (1993):** Antonio Gramsci. Arbeiterkultur als Modell einer neuen >cililtà<. In: Dies. (Hrsg.): Neurath, Williams, Gramsci. Theorien der Arbeiterkultur und ihre Wirkung. Hamburg: Argument.
- Atkinson, Anthony B. (2011):** Prosperity and Fairness. In: EC-ECFIN European Commission, Directorate-General for Economic and Financial Affairs (Hrsg.): Annual Research Conference 2011 – New growth models for Europe. Online im Internet: http://ec.europa.eu/economy_finance/events/2011/2011-11-21-annual-research-conference_en/pdf/session02_atkinson_paper_en.pdf [Stand: 2016-05-29].
- Baumgartner, Gerhard (2007):** Wagnis Demokratie. 30 Jahre Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung. Wien: ÖGPB. Online im Internet: http://www.politischebildung.at/upload/wagnis_demokratie_hp.pdf [Stand: 2016-05-29].
- Baumgartner, Rahel/Gürses, Hakan (Hrsg.) (2015):** Im Blickwinkel: Politische Erwachsenenbildung in Österreich. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Bonesmo Fredriksen, Kaja (2012):** Income Inequality in the European Union. OECD Economics Department Working Papers, No. 952, OECD Publishing. Online im Internet: <http://dx.doi.org/10.1787/5k9bdt47q5zt-en> [Stand: 2016-05-29].
- Breen, Marianne/Rees, Nicholas (2009):** Learning How to be an Active Citizen in Dublin's Docklands: The Significance of Informal Processes. Combat Poverty Agency Working Paper 09/08. Online im Internet: http://www.cpa.ie/publications/workingpapers/2009-08_WP_EngagingPeopleInActiveCitizenshipInDublinsDocklands.pdf [Stand: 2016-05-29].
- Brown, Wendy (2015):** Die schleichende Revolution. Wie der Neoliberalismus die Demokratie zerstört. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bruneforth, Michael/Weber, Christoph/Bacher, Johann (2012):** Chancengleichheit und garantiertes Bildungsminimum in Österreich. Kap.5. In: Herzog-Punzenberger, Barbara (Hrsg.): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012 (Bd.2). Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen, S.189-227. Graz: Leykam. Auch online im Internet: https://www.bifie.at/system/files/buch/pdf/NBB2012_Band2_Kapitel06_0.pdf [Stand: 2016-05-29].
- Dewey, John (1916):** Democracy and education. New York: Macmillan. Auch online im Internet: <https://www.gutenberg.org/files/852/852-h/852-h.htm> [Stand: 2016-05-29].
- EC-EMPL – European Commission, Directorate-General for Employment, Social Affairs and Inclusion (2012):** Employment and Social Developments in Europe 2011. Luxembourg: Publications Office of the European Union.
- EC-ECFIN – European Commission, Directorate-General for Economic and Financial Affairs (2011):** Annual Research Conference 2011 – New growth models for Europe. Online im Internet: http://ec.europa.eu/economy_finance/events/2011/2011-11-21-annual-research-conference_en [Stand: 2016-05-29].
- Fillia, Wilhelm (2001):** Wissenschaft für alle – ein Widerspruch? Bevölkerungsnaher Wissenstransfer in der Wiener Moderne. Ein historisches Volkshochschulmodell. Innsbruck/Wien/München: Studienverlag.
- Förster, Michael F./Martin, John P. (2012):** Balancing Economic Efficiency and Social Equity. Japan Economic Foundation, Economy, Culture and History Bimonthly Japan Spotlight (November/December), S. 14-17. Online im Internet: <http://www.oecd.org/els/soc/JEF2012BalancingEconomicEfficiencyAndSocialEquity.pdf> [Stand: 2016-05-29].
- Gutmann, Amy (1999):** Democratic education. With a new preface and epilogue. Princeton: PUP.
- Holford, John/van der Veen, Ruud (Hrsg.) (2003):** Education and training for governance and active citizenship in Europe. Analysis of adult learning and design of formal, non-formal and informal educational intervention strategies. ETGACE project, final report (March). Brussels: ftp://ftp.cordis.europa.eu/pub/citizens/docs/hpse-ct-1999-00012etgace_eur21533final.pdf [Stand: 2016-05-29].
- Kloyber, Christian/Vater, Stefan (Hrsg.) (2010):** Citizenship Education. Auf der Suche nach dem Politischen in der „Postdemokratie“. Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 11, 2010. Wien. Online im Internet: <http://erwachsenenbildung.at/magazin/10-11/meb10-11.pdf> [Stand: 2016-05-29].
- Lassnigg, Lorenz (2015):** Modernisierung, Reflexivität, Globalisierung. Überlegungen zur Zukunft der Theorie und Praxis von Erwachsenenbildung. In: Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 25, 2015. Wien. Online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/magazin/15-25/03_lassnigg.pdf [Stand: 2016-05-29].
- Nussbaum, Martha C. (2012):** Nicht für den Profit! Warum Demokratie Bildung braucht. Überlingen: TibiaPress.
- OECD (2008):** Growing Unequal? INCOME DISTRIBUTION AND POVERTY IN OECD COUNTRIES. Paris: OECD.
- OECD (2011):** Divided We Stand. Why Inequality Keeps Rising. Paris: OECD.

OEFG – Österreichische Forschungsgemeinschaft (2015): Bildungsgerechtigkeit: Ein erfüllbarer Anspruch? Workshop 1.-2.Juni 2015. Wien. Online im Internet: http://www.oefg.at/wp-content/uploads/2015/02/Workshop-Bildungsgerechtigkeit-2015_final.pdf [Stand: 2016-05-29].

Oelkers, Jürgen (2000): Demokratie und Bildung: Über die Zukunft eines Problems. In: Zeitschrift für Pädagogik 46(3), S. 333-347.

Oelkers, Jürgen (2004): Nohl, Durkheim, and Mead. Three different types of history of education. In: Studies in Philosophy and Education 23, S. 347-366.

Rothstein, Bo (2015): The Quality of Government Institute. Report for the first ten years of a Research Programme at University of Gothenburg. Online im Internet: http://qog.pol.gu.se/digitalAssets/1538/1538078_report-for-the-first-ten-years-of-a-research-programme-at-university-of-gothenburg.pdf [Stand: 2016-05-29].

Seel, Helmut (1996): Die Entwicklung der Schulverwaltung in Österreich. In: Verwaltungsqualität – Unterrichtsqualität. Beiträge zum Symposium in Domburg/Niederlande 13.-15.Dezember 1995. Innsbruck/Wien: StudienVerlag, S. 41-81.

Sigmund, Karl (2015): Sie nannten sich Der Wiener Kreis. Exaktes Denken am Rand des Untergangs. Wiesbaden: Springer.

Weiterführende Links

Bundeszentrale für politische Bildung: Informationen zur politischen Bildung: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/informationen-zur-politischen-bildung>

Bundeszentrale für politische Bildung (Deutschland): <https://www.bpb.de>

Demokratiezentrum Wien: <http://www.demokratiezentrum.org>

Forum Politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung, Zeitschrift der deutschen Bundeszentrale: <http://www.politischebildung.com/?Sel=6>

Veranstaltungen des Demokratie zentrums Wien: <http://www.demokratiezentrum.org/veranstaltungen.html>

Zentrum polis: <http://www.politik-lernen.at>



Foto: K.K.

Dr. Lorenz Lassnigg

lassnigg@ihs.ac.at
<http://www.ihs.ac.at>
+43 (0)1 59991-214

Lorenz Lassnigg studierte Pädagogik und Politikwissenschaft und absolvierte einen Postgradualen Lehrgang in Soziologie am Institut für Höhere Studien. Seit 1985 geht er Forschungs- und Lehrtätigkeiten am IHS nach. 1990 war er Gastwissenschaftler am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin, 1991 Visitor an der University of California (Berkeley, Center for Studies of Higher Education, CSHE). Im Jahr 1995 war er Mitglied eines Review-Teams zur Evaluation des Systems der Berufsbildung von Minas Gerais, Brasilien, 1998/99 Consultant für die OECD. Seine laufenden Tätigkeiten liegen in der Erstellung von Gutachten für verschiedene nationale und internationale Stellen, zudem nimmt er verschiedene Lehraufträge an den Universitäten Wien, Klagenfurt, Graz und der Wirtschaftsuniversität Wien wahr. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der sozialwissenschaftlichen Bildungsforschung an der Schnittstelle zwischen sozialen, politischen und ökonomischen Fragestellungen, insbesondere im Umkreis der Koordination von Bildung und Beschäftigung, sowie in der Evaluationsforschung im Bereich der Arbeitsmarktpolitik und in der Organisationstheorie.



Foto: Karo Rumpfhuber

Dr. Stefan Vater

stefan.vater@vhs.or.at
<http://www.vhs.or.at>
+43 (0)1 216422-619

Stefan Vater studierte Soziologie in Linz und Berlin und Philosophie in Salzburg und Wien. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pädagogischen Arbeits- und Forschungsstelle des Verbands Österreichischer Volkshochschulen, Projektleiter der Knowledgebase Erwachsenenbildung sowie Lehrbeauftragter für Bildungssoziologie und Genderstudies an verschiedenen österreichischen Universitäten.

Editorial

Abstract

Dialogues about and discussions of democracy and education and the content of democratic education are frequently truncated in Austria – if they take place at all. The focus is mainly on “co-determination.” Questions about how to organize basic democratic structures and basic democratic understanding are neglected. In most institutional contexts, this can probably be attributed to the authoritarian and fascist tradition with which society has hardly come to terms. This issue of The Austrian Open Access Journal on Adult Education (*Magazin erwachsenenbildung.at* in German) asks what characterizes democracy, how much and what kind of democracy we can imagine and how much democracy a society needs. The topics of the articles develop different critical and often feminist approaches to learning democracy and are organized by topic (critical science literacy, economic literacy) as well as methodology (psychodrama, legislative theatre) and provide practical examples. The practice-oriented articles are concerned with specific approaches (anti-bias approach, critical radio broadcasts) and old new topics of democracy learning (political extremism, gender stereotypes). The editors call for a more detailed investigation of the possibilities of institutional inclusion of civil society organizations in the landscape of adult education and also of the limited and truncated discourses about democratic education in Austria.

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783741226311

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung und Frauen
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeber der Ausgabe 28, 2016

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung und Frauen)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachredaktion

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwirger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Hackl (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter, BA

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als eBook.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at